

Auf Herz und Nieren.

Geschichte des Frankfurter Gesundheitswesens

Das Gesundheitsamt Frankfurt konnte im vergangenen Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiern und zeigt dazu eine Ausstellung noch bis zum 8. April. Doch die Anfänge der öffentlichen Gesundheitspflege reichen viel weiter in die Geschichte der Stadt zurück. Bereits 1381 wird der Wundarzt Johann Wolff von Luzern als erster Mediziner in städtischen Diensten urkundlich erwähnt.

Als 1917 dann mitten im Ersten Weltkrieg die Frankfurter Stadtregierung ihrem Oberstadtdarzt weitere Ärzte zur Seite stellte, war der Grundstein gelegt für ein Amt, das sich von

da an kontinuierlich entwickelt und erweitert hat.

„Von einer preußisch-obrigkeitlichen Gesundheitspolizei zu einem Dienstleister für alle Menschen in unserer Stadt“ habe sich das Amt seitdem entwickelt, hatte Gesundheitsdezernent Stefan Majer zur Eröffnung der Ausstellung im Institut für Stadtgeschichte gelobt. Die Entwicklung wird anhand von Bildern, Urkunden und Objekten skizziert.

Heute sei das Amt nicht nur eines der größten in Deutschland, so Leiter Prof. Dr. Dr. René Gottschalk. Dass es auch akademische Lehrinrichtung für die Goethe-Universität sei und mit der seinerzeit ersten Aids-Beratung in Deutschland und einer Sprechstunde für Menschen ohne Krankenversicherung quasi Pionierarbeit leistete, sei nur mit Unterstützung der Politik möglich.

Zum Thema Politik gehört aber auch, darzustellen, dass das Amt in die mörderischen Ziele der Nationalsozialisten eingebunden war. Die Themen Erb- und Rassenpflege, Zwangssterilisationen und Vernichtung „unwerten Lebens“ werden in der Ausstellung in eigenen Kapiteln thematisiert. Die Erbkartei, nach der Menschen unter den Nationalsozialisten kategorisiert wurden, hätten den Krieg zum Teil überlebt, sagte Kuratorin Sabine Börchers. Zum Teil seien sie bis in die 60er Jahre des letz-



Taschenspucknapf „Blauer Heinrich“



Tragbares Chirurgenbesteck

Eine „syphilitische“ Hand



Foto: Jutta Zwilling

Foto: Jutta Zwilling

Foto: Jutta Zwilling



„Graue Busse“ auf dem Rathenauplatz erinnern an Todestransporte im Nationalsozialismus.

Foto: Oeser

sich später auch um heimkehrende Kriegsgefangene zu kümmern.

Die Herausforderungen veränderten sich im Laufe der Jahre. So kam etwa die Drogenberatung hinzu – auch das eine Frankfurter Innovation – und später die Aids-Beratung und die Humanitären Sprechstunden. Aber auch Störfälle bei Unternehmen, wie etwa Giftstoffaustritte bei der Hoechst AG, forderten die Experten des Gesundheitsamts heraus.

Zahlreiche Exponate in den Vitrinen machen anschaulich, wie schon in vergangenen Zeiten ein Instrumentarium zur Gesunderhaltung der Bevölkerung entwickelt wurde. Ein tragbares Chirurgenbesteck mit Knochensäge etwa oder der „Blaue Heinrich“, ein Taschenspucknapf zur Tuberkuloseprävention lassen Besucher heute schmunzeln – waren aber zu ihrer Zeit neuester Stand der Medizin.

Die Ausstellung wird begleitet von Vorträgen und Erzählcafé. Als Ergänzung dazu ist bis Mai „Das Denkmal der Grauen Busse“ auf dem Rathenauplatz zu sehen. Die Installation der Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz erinnert an die Todestransporte und Krankenmorde

im Nationalsozialismus in Hadamar. Die Patienten wurden mit grau gestrichenen ehemaligen Postbussen dorthin gefahren, darunter auch 1.000 Frankfurter mit psychischen Krankheiten oder geistigen Behinderungen.

Lieselotte Wendt

Vortrag von Jan Erik Schulte: Die Tötungsanstalt Hadamar. Mordstätte der nationalsozialistischen „Euthanasie“ 1941–1945, 29. Januar, 18.30 Uhr

Erzählcafé mit Margarete Peters und Ursel Heudorf: Gelber Regen, Gesunde Städte, Bockschein und Kondome – vier Jahrzehnte Beratung und Prävention im Wandel, 5. Februar, 18.30 Uhr

Vortrag von René Gottschalk: Ebola, Lassa, Masern, Grippe: Gefährliche Infektionserreger und die Antwort der öffentlichen Gesundheitsbehörden, 26. März, 18.30 Uhr

Vortrag von Pater Sandner: Verwaltung des Krankenmordes. Die Rolle der Stadt Frankfurt am Main, 23. April, 18.30 Uhr

Die Veranstaltungen finden im Karmeliterkloster: Dormitorium, jeweils um 18.30 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

Weitere Informationen, auch über öffentliche und bestellte Führungen, auf www.stadtgeschichte-frankfurt.de

wd